

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zehntel-Abschläge. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 285

Montag, den 4. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

Die drei B.

Brüssel—Belgrad—Bukarest: die Namen dieser drei Hauptstädte verkörpern in unseren Augen drei Hauptknoten dieses Weltkrieges. Drei Meilensteine zu unserem endlichen Sieg. Da war einmal das kleine Belgien, das innerlich längst mit unseren Gegnern patiiert hatte und infolgedessen, als man uns an die Röhle springen wollte, nicht das geringste Verständnis für unsere Lage zeigen wollte. Wir baten, wir flehten fast um die Erlaubnis zum Durchmarsch unserer Truppen, sicherten äußerste Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes, Wiederherstellung des früheren Zustandes, Entschädigung und was sonst noch alles zu — umsonst. Von Paris und London kam der Befehl, bewaffneten Widerstand zu leisten, und so wurde das Königreich ins Unglück gestürzt, aus dem es sich bisher weder aus eigener Kraft noch mit Hilfe der großmächtigen Helfer im Westen wieder aufrichten konnte. Das gleiche Schauspiel ein Jahr später im Südosten. Wie Belgien der Brellbock für England und Frankreich, so sollte Serbien der Sturmbock für Rußland abgeben. Als seine Zeit erfüllt war, wurde es von der unwiderstehlich andrängenden Flut der Madenschen Heeresmäulen niedergeworfen, und in Belgrad weht seitdem Habsburgs stolze Flagge. Es kam das dritte Kriegsjahr, und noch ein verblendeter Kleinstaat fand sich bereit, für den Bierverband ins Feuer zu gehen. Drei Monate sind gerade darüber vergangen — in drei Wochen vielleicht schon wird auch Bukarest in unserer Hand sein. Von Norden, Westen und Süden sind unsere Belagerten im Anmarsch, und oben an der siebenbürgischen Ostfront, die zugleich die Westfront der Moldau darstellt, halten österreichisch-ungarische Armeen starke Wacht gegen die Russen, die mit ihrem stumpfen Massenaufgebot das Auserkorete noch im lehen Augenblick abzuwenden versuchen. Schon muß Reuter aus Jassy melden, daß die Rumänen alles in den bedrohten Landesteilen befindliche Getreide und Öl zerstören wollen, um es nicht in die Hände der Gegner fallen zu lassen. Ein Zeichen, wie besorgt sie ihre Lage ansehen. Wir können vertrauensvoll abwarten, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden. Richtung Bukarest bleibt vorläufig unsere Lösung, und wenn nach Brüssel und Belgrad auch Rumäniens Hauptstadt von uns erobert worden ist, dann werden vielleicht auch andere Leute endlich den tiefen Sinn des Geschehens zu begreifen anfangen, dessen Folgen sie sind. Bis hier ist ihnen immer gepredigt worden.

Trotzdem und allem wird der Vierverband das dumme Gerede von seinem nahe bevorstehenden Siege natürlich heute und morgen noch nicht aufgeben. Aber glauben wird ihm seinen eintönigen Sarg bald niemand mehr, da er nicht einmal seine eigenen Gebiete befreien kann, während wir einen seiner Vasallen nach dem andern aus dem Wege räumen. Und sind wir erst mit den Kleinen fertig geworden, so werden nachher die Großen an die Reihe kommen. Für diese Aufgabe wird uns das niedergedrückene Rumänien eine willkommene Herz- und Wagnisstätte bieten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 Nach einer Verfügung des preussischen Justizministers haben die Justizbehörden Rechtshilfsersuchen nach den besetzten Theilen Belgiens und Nordfrankreichs, soweit sie zum Gebiet des Generalgouvernements in Belgien gehören, unmittelbar an den Verwaltungschef beim Generalgouvernement zu richten. Rechtshilfsersuchen der belgischen Justizbehörden sind nur zu erledigen, wenn sie den preussischen Justizbehörden durch den Verwaltungschef beim Generalgouvernement ausgehen.

Österreich-Ungarn.

frankreich.

* Der Ernteausschlag Frankreichs beträgt nach amt-

Der Wein.

Roman von Wolfgang Irtchnitz.

36. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Spurmann fühlte, daß der Mann recht hatte, es waren keine eigenen geheimsten Empfindungen. Aber schon der Geschäftsgeist erlaubt nicht, daß er ihn in die Gründe seines Handelns einwelte. Er fragte etwas schroff daher:

Der Kellermeister sagte traurig, aber bescheiden: „Die Wissenschaft, ja, wenn sie nur selbst alles schon wüßte. Das ist ja eben das Gefährliche in unserer Zeit, daß die Wissenschaft, weil sie die Zusammensetzung und das Werden vieler Dinge wie auch das Wesen erfordert hat, weil sie Mittel gefunden hat, die Naturproesse nachzuahmen, vieles für erlaubt erscheinen läßt, für praktisch und gut, was es sonst nicht war. Aber wenn sie alles wüßte und auf ihre Weise dieselben Stoffe auf dieselbe Weise machte wie die Natur, so wäre das doch Kunst und nicht das, wie wir leben sollen. Ich meine aber, daß man nichts eine Wandlung nennen kann, was eine Nachahmung mit künstlichen Mitteln ist; in der Originalität des Werdens, in diesem allein liegt das Edle, welches eine Selbstveredlung ist. Ob ein Wein so oder so schmeckt, du lieber Gott! das ist Geschmackssache; aber auf die innere Originalität kommt's an, und ein elektrisches Büfett ist nicht Original, denn der Strom ist eine allgemeine, von außen wirkende mechanische Kraft, ist nichts Individuelles.“

„Ich muß diesem Gespräch einen Abschluß geben, meine Herren, durch die Erklärung, daß ich auf meinem Willen bestehen muß. Wir können hier diese Prinzipienstreite nicht ausfechten. Es gibt nicht drei Weinproduzenten, die in diesen Dingen ganz einig sind. Wir werden in den nächsten drei Monaten unsere Jungweine in der geschätzten Weise behandeln und dadurch in der Lage sein, bereits in so kurzer Zeit in großem Maßstabe liefern zu können.“

Er wollte sich eben verabschieden, als ein verschlossener Brief gebracht wurde mit der Handschrift des Kellnermeisters Spürmann's. Offene, las und prallte zurück; in der beschämtesten Weise hat der Mann um seine Entlassung. Er sei nur glücklich in der einfachen Kellnerwirtschaft und verstehe nicht die künftigen Mittel, er müsse fürchten, aus Mangel an Kenntnis dieselben falsch anzuwenden und erkenne, daß er bei der geplanten Umwandlung des Geschäfts nicht mehr der richtige Mann sei.

Spurmänn gab Müller schweigend den Brief; dieser
sagte die Adjeln, als er ihn gelesen hatte. Eine Weile
blieben beide stumm, dann aber brach bei Spurmänn der
Vorn durch: „Er soll seine Entlassung haben! Der tut ja
gerade, als ob ich sonst etwas Verbrecherisches vor hätte!“

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 2. Dez. Den „Russkja Wjedomosti“ zufolge wird allgemein Protopopow's Rücktritt erwartet, da er in letzter Zeit bei der Spaltung des Kabinetts an Stürmers Seite war und oft mit ihm Konferenzen abhielt.

London, 2. Dez. Das Reuter'sche Bureau meldet amlich: Der Munitionsminister unterstellte 129 neu hinzukommende Werke der Oberaufsicht des Munitionsministeriums. Die Gesamtzahl solcher Werke beträgt 4512.

Berlin, 3. Dez. Anlaßlich der Annahme des Hilfsdienstgesetzes sandte der Kaiser an den Reichskanzler nachstehendes Telegramm: Ihre Meldung von der im Reichstag erfolgten

Annahme des Geschenkwurfs über den vaterländischen Hilfsdienst erfüllt mich mit großer Freude und Befriedigung. Mein wärmster Dank gebührt der von vaterländischem Geistesgetragenen gemeinsamen Arbeit der Reichsregierung und des Reichstages. Das deutsche Volk bezeugt damit von neuem, daß es fest entschlossen ist, für die siegreiche Durchführung der Verteidigung seines Landes und seiner Macht jedes Opfer an Blut, Gut und Arbeit dazubringen. Ein von solchem einheitlichen Willen befeitetes Volk wird mit Gottes gnädigem Beistand seinen durch Intelligenz, Arbeitsamkeit und sittliche Kraft errungenen Platz unter den Kulturvölkern der Erde gegen jedermann behaupten und kann nicht besiegt werden. Gott lohne alle Opferfreudigkeit und lasse das gerechte Wort gelingen.

Rotterdam, 3. Dez. In Londoner parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Aquilid als Premierminister zurücktreten werde. Sein Nachfolger soll vorübergehend Bonar Law werden, der aber bald Lloyd George Platz machen werde.

Rotterdam, 3. Dez. Aus London wird gemeldet, daß am Mittwoch einige Mitglieder der liberalen Partei im Unterhause gegen die Kriegsgesetze stimmen und fordern würden, daß zuvor eine klare Erklärung der Regierung über die Ziele, für die die Allirten kämpfen, mit geographischen und finanziellen Angaben gegeben werde.

Deutscher Reichstag.

(79. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Dezember.

Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes.

Schon bald nach 9 Uhr früh versammeln sich die Reichsboten, um genügend Zeit vor sich zu haben, das Gesetz über die vaterländische Hilfsdienstpflicht heute unter Dach und Fach zu bringen. Von der Regierung wohnen die Staatssekretäre Dr. Gelfferich und Visco, sowie Kriegsminister v. Stein und General Gröner den Verhandlungen bei.

Eine große Zahl von Änderungsanträgen ist eingegangen. Die Konservativen verlangen, daß bei Fragen, die das Handwerk und Kleingewerbe betreffen, geeignete Sachverständige zugezogen werden. Kleine und mittlere Hand-

„Die Welt kann wissen, was wir tun, kein Staat verbietet es! Mag er zum Teufel fahren!“ — —
 Marijane Geyermann sah zur selben Zeit in ihrem

Marianne Puttmann lag zur selben Zeit in ihrem Kabinettzimmer und las in einem Bändchen Gedichte. Es waren die Gesellen der Hais, welche sie in einer deutschen Uebersetzung besaß, denn sie liebte über alles Niedere zum Preise des Weines und der Rosen. Jener alte persische Dichter war einer ihrer Lieblinge geworden. Kam der rechte Augenblick, so dichtete sie wohl auch selbst heimlich ein Verslein. Ihre kleine Bücherei war gut ausgestattet mit Mirza Schaffas Weinsledern, mit Schaffels, Baumbachs Gedichten. Sie brauchte nur zuzugreifen, um sich an den Versen dieser Dichter zu beruhigen.

Augenblicklich von dem angenehmen Gefühle erfüllt, daß Désiré Müller wieder einmal angekommen war, obgleich sie ihn noch nicht gesehen hatte, veranstaltete sie eine kleine Orgie ganz für sich selbst. Diese Orgie bestand darin, daß sie zunächst ihr Zimmerchen recht behaglich hatte heißen lassen. Darauf hatte sie sich heimlich ein Glas vom besten goldgelben Weine aus dem Vaseit im Speisezimmer geholt und eine prachtvolle Rose aus dem Gewächshaus befestigt. Als der Gärtner diese Rose gebracht hatte, wurde das gewöhnliche Beinglas aufs Fensterbrett an ihrem Erter gestellt und die Rose in den Wein gelegt, daß sie oben darauf schwamm. Kein Tropfen wurde getrunken. Aber hierauf wurden die Wein- und Rosenlieder des Hafs vom Bücherbrett geholt; mit Behaglichkeit ließ man sich im Erter nieder und las. — Nachdem man ein Glas gelesen hatte, betrachtete man die im Wein schwimmende Rose, roch daran und träumte dann in Welchen, indem man die Eisblumen am Fenster deutete, Nebengewinde, erfrorrene Trauben und schliefende Ranken, weiche Rosenblätter daraus entziffelte und gegenüber dieser süßigen Blumenwelt recht behaglich die Wärme des Zimmers sich zum Bewußtsein brachte. Hierauf schüttelte man sich vor innerer Molligkeit, las ein paar Gedichte weiter, bildete die Rose im Wein an und umspann den Geist ganz mit einem kühlen Dufte der herrlichsten, poetischen Lebensempfindung. Der zarteste Rausch, der keines Trunkes, sondern nur weniger hebblicher Vorstellungen, geistreicher Reimflänge und einer leichteren, befreienden Lebensanschauung bedurfte, wie sie aus den Worten des alten Vaters sprach.

Dieses veritobiene Bacchanal hatte Marianne ein Weibchen mit dem ardsten Bebaagen aefeiert, als ihre

werker und Gewerbetreibende sollen den Dienst möglichst im eigenen Betrieb leisten können. Die Einziehung von Hand- und Fußknechten in ländlichen und kleinstädtischen Gemeinden soll nicht mehr zulässig sein. Die Hand- und Fußknechte sollen möglichst entlassen werden. Weiter wird gefordert, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter und die der Landwirtschaft überweisenden Gefangenen auch in den Wintermonaten den landwirtschaftlichen Betrieben belassen werden, und so weiter.

Abg. Regien (Soz.): Wenn dieses Gesetz gut wirken soll, muß das ganze Volk davon überzeugt sein, daß wir einen Verteidigungskrieg führen. Wir befinden uns in einem solchen Verteidigungskrieg. Man will unsere Waren vom Weltmarkt verdrängen, worunter die Arbeiter noch mehr leiden würden als die anderen Bevölkerungsschichten. (Zustimmung.) Wir werden erreichen, daß unser Land unverletzt bleibt, das ist das Ziel des Krieges. Unsere Gegner werden ihre Absichten nicht erreichen, wenn unser ganzes Volk Widerstand leistet. (Beifall.)

Wir werden dem Gesetz zustimmen
In der Fassung der zweiten Lesung. (Beifall.) Erschweren Sie uns das nicht durch Beilegung der wenigen Rechts Garantien, die der Reichstag beschlossen hat. Besser wäre es, uns die Zustimmung zu erleichtern durch eine Regierungserklärung über eine weitere Erhöhung der Familienunterstützung (Zustimmung). Die angeforderte Erhöhung der Familienunterstützung hat viel böses Blut gemacht. Die Erhöhung muß unterbleiben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sollte der Geist des Staatssekretärs des Innern bei der Ausführung entscheidend sein, dann werden Sie bei der Arbeiterkassette statt aktiver Unterstützung passiven Widerstand finden. (Sehr richtig! bei den Soz.) In dieser entscheidenden Stunde steht Deutschlands Arbeiterkassette am Volksarmen. (Beifall.)

Abg. Giesberts (Zentr.): Das Gesetz muß vernünftig durchgeführt werden, dann wird es auch den erwünschten Erfolg haben.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Durchführung des Gesetzes ist gar nicht möglich ohne die freudige und bereitwillige Mitwirkung der deutschen Arbeiterkassette. Ich glaube, eine bessere Beurteilung verdient zu haben, als der Vorredner mir ausgestellt hat. (Widerstand links.) Ich bin nicht der böse Geist, vor dem man warnen muß. (Zurufe links: Doch!) Ich habe nicht engstirnig und kleinlich Widerstand geleistet, sondern glaube, mein Votum zum Zustandekommen des Gesetzes beigetragen zu haben. Mit dem Gesetz wollen wir ein Maßmaß an Erzeugung von

Granaten, Kanonen und Brot
erreichen. Aber die Erhöhung der Familienunterstützung wird der Bundesrat noch heute beraten. Ich hoffe, daß Sie mit dem Ergebnis seiner Entscheidung zufrieden sein werden. (Beifall.)

Abg. Haase (Soz. Arb.): Dieses Gesetz ist ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter. (Anruhe.) Wenige profitieren, die Lebenshaltung der breiten Massen wird verschlechtert. Von den reichen Mühlengängern spricht kein Mensch mehr, aber Arbeiterkassette und Mittelstand werden ruiniert werden. Die Rechts Garantien dieses Gesetzes verdienen diesen Namen nicht. Auf das Entscheidende protestieren wir gegen die völkerrechtswidrige Abweisung von Arbeitern aus Belgien. Sorgen Sie für ausreichende Ernährung der Arbeiter, dann bekommen Sie auch ohne Sondergesetz Arbeiter genug.

Abg. Behrens (Dsch. Frk.): Der Vorredner hat kein Recht, das Gesetz als ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter zu beschreiben. (Beifall.) Eine kleine Gruppe von Arbeitervertretern ohne Rückhalt im Volke hat kein Recht, im Namen der gesamten Arbeiterkassette zu sprechen. (Beifall.) Abweichend mit dem Willen unseres Volkes geben wir durch dieses Gesetz unseren Feldgrauen und dem Vaterlande das, was sie brauchen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Herausziehung der belgischen Arbeiterkassette zur Arbeit hält sich durchaus im Rahmen des Völkerrechts. Daraus, daß der belgische Arbeiter durch jahrelanges Nichtsein seine industrielle Kraft verlor, haben weder wir noch Belgien, sondern nur England ein Interesse.

Abg. Bauer (Soz.): Der Doktrinarismus Haases besitzt kein Verstandnis für die Lage (Leb. Zustimmung). Im Interesse der belgischen Arbeiter hat sich unsere Partei und die Generalkommission der Gewerkschaften seit Kriegsausbruch unausgesetzt bemüht (Beifall b. d. Soz.)

Infolge einer Auseinandersetzung zwischen den Abg. Dittmann (Soz. Arb.) und Regien (Soz.) gibt Staatssekretär Dr. Helfferich seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Abg. Dittmann u. a. behauptete, die ganze Arbeiterkassette sei gegen das Gesetz. Der Staatssekretär fährt fort: Ich bedauere auf das tiefste, daß ein Mann wie Generalgouverneur v. Bissing vom Abg. Dittmann Wortbruch vorgebracht wurde. Wenn der Abg. Dittmann sich bei seiner Behauptung, der Generalgouverneur habe der holländischen Regierung versprochen, seine belgischen Arbeiter nach Deutschland zu bringen, auf feindliche oder übelgemeinte neutrale Blätter stützt, so besorgt er wie diese die Geschäfte unserer Feinde. Abg. Dittmann (Soz. Arb.) bleibt bei seiner Behauptung und nimmt Bezug auf eine im

Amsterdamer Beekblad abgedruckte Bekanntmachung des Gouverneurs von Antwerpen.

Ein Schlußantrag beendet die allgemeine Besprechung. Es wird namentliche Abstimmung für die Gesamt Abstimmung beantragt und beschloffen.

Die Einzelberatung.

Nachdem Abg. Dr. Nieber (natl.) um weitgehende Berücksichtigung des schwerbedrängten Mittelstandes und Klein-gewerbes gebeten hat, werden §§ 1, 2 und 3 angenommen.

Bei § 9, der von der Zusammenlegung der Ausschüsse handelt, über die Verlegung der Abfertigungsstellen zu entscheiden haben, entsteht eine längere Debatte über einen konservativen Antrag, nach dem für gewerbliche Betriebe die Mitglieder der Ausschüsse aus den Kreisen der gewerblichen Arbeiter, für landwirtschaftliche Betriebe aus den Kreisen der Landarbeiter genommen werden sollen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und § 9 unverändert angenommen, ebenso die §§ 10 bis 12.

Zu § 13, der von den Einigungs- und Schlichtungsämtern für Streitigkeiten aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis handelt, beantragen die Konservativen, die in zweiter Lesung in diesen Paragraphen mit aufgenommenen landwirtschaftlichen Betriebe wieder herauszunehmen. Der Antrag wird abgelehnt und § 13 angenommen. § 13a bestimmt, daß den im vaterländischen Dienst befindlichen belgischen Personen die Ausübung des ihnen gesetzlich zustehenden Vereins- und Versammlungsrechtes nicht bestraft werden darf. Ein Antrag Barling (natl.), der von allen bürgerlichen Parteien unterzeichnet ist, will den § 13a so fassen, daß den belgischen Personen das ihnen gesetzlich zustehende Vereins- und Versammlungsrecht gewahrt bleibt. Nach längerer Debatte zieht die Volkspartei ihre Unterstufen zurück und der Antrag wird abgelehnt und § 13a behält die ursprüngliche Fassung.

§ 14 setzt fest, daß für die industriellen Betriebe der Seeres- und Marineverwaltung durch die zuständigen Dienstbehörden Arbeiterkassette einzuführen sind. Ein sozialdemokratischer Antrag will diese Vorschrift auf den Staats-eisenbahnbetrieb ausdehnen.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt, der Eisenbahn-minister beabsichtige die schon bei § 14 der technischen Arbeiter bestehenden Ausschüsse auszugestalten. Der Staatssekretär bittet, den Antrag abzulehnen, da sonst das ganze Gesetz gefährdet sein könnte. (Bewegung.) Das Ergebnis der Abstimmung kann erst durch Sammelstimmung festgestellt werden. Der Antrag wird

mit 129 gegen 138 Stimmen abgelehnt

also mit nur einer Stimme Mehrheit. § 14 wird unverändert angenommen. Ein Antrag Mumm (Dsch. Frk.) will einen § 14a einschalten, wonach der Bundesrat Betriebe, die dem Zweck des Gesetzes nicht entsprechen, in Reichsbetrieb übernehmen kann. Der Antrag wird abgelehnt. § 17 regelt die Mitwirkung eines Reichstagsausschusses bei der Ausführung der Vorlage. Abg. Ledebour (Soz. Arb.) beantragt die Mitwirkung des ganzen Reichstags.

Erhöhung der Familienunterstützungen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wird der Antrag Ledebour angenommen, so würde der Zweck des Gesetzes vereitelt werden.

Die Erhöhung der Familienunterstützungen hat der Bundesrat heute beschlossen und zwar bis einschließlich April 1917, beginnend mit einschließlich November dieses Jahres. Der Novemberbetrag wird den Familien bei der Auszahlung der zweiten Dezemberrate ausbezahlt werden, so daß ihnen zu Weihnachten ein größerer Betrag zur Verfügung steht. Weiter hat der Bundesrat die Erhöhung der Zuschüsse zu der Kriegswohl-fahrtszulage der Gemeinden von 20 auf 30 Millionen Mark monatlich und die Weiterzahlung der Familienunterstützung um ein halbes Jahr nach der Entlassung aus dem Heer beschlossen. Den Wünschen des Reichstags ist damit in weit-gehendem Maße Rechnung getragen. (Beifall.)

Der Antrag Ledebour wird abgelehnt und § 17 unverändert angenommen, ebenso § 18, nach dem das Gesetz spätestens einen Monat nach Friedensschluß mit den europäischen Friedensmächten außer Kraft tritt. Damit ist die dritte Lesung beendet.

Bei der Gesamt Abstimmung wird das Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 235 gegen 19 Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeiterkassette und 8 Stimmenthaltungen angenommen.

Es erhebt sich lebhafter Beifall im ganzen Hause. Nach-dem wieder Ruhe eingetreten ist, nimmt das Wort

Präsident Dr. Kaempf: Kaum jemals seit Bestehen des Reichstages ist ein Gesetzentwurf von so tief einschneidender Bedeutung vorgelegt worden. Seit ent-schloffen, diese erheblichen Wünsche auf sich zu nehmen, befindet das deutsche Volk den festen Willen, auch weiterhin dem Feinde mit deutscher Entschlossenheit zu begegnen, bis das Ziel des Krieges erreicht ist: die ungehinderte Ent-wicklung der geistigen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes und unserer Verbündeten. Gott schütze Kaiser und Reich, unser ruhmreiches Volksheer, Volk und Vaterland! (Stürmischer Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich spricht namens der ver-

bündeten Regierungen wärmsten Dank aus für die treue Hin-gabevolle, angelegte Mitarbeit bei der Ausgestaltung des Gesetzes, wobei der Reichstag übermenschliche Kraft im Gedanken an unsere im Felde stehenden Brüder bewiesen habe. Die ver-bündeten Regierungen werden das Gesetz durchzuführen im Geiste der Gemeinschaftsarbeit des ganzen Volkes. Möchten alle Er-wartungen, die wir in Bezug auf dieses Gesetz hegen, sich in vollem Maße erfüllen für unsere Feldarmee und für unsere Seemarine, für das gesamte deutsche Volk und unser ge-liebtes deutsches Vaterland!

General Eröner dankt namens des Kriegsamts, dessen Tätigkeit hoffentlich die Zustimmung des ganzen Volkes finden werde. Bei der ganz außergewöhnlichen Lage, in der das Kriegsamts sich befindet, ist es ihm möglich, un-abhängig von staatsrechtlichen, politischen und sonstigen Be-denten vor allem den gefunden Menschenverstand zu benutzen (Beifall). Unverbrüchlich und unausgesetzt behalte ich mir das eine Ziel im Auge, dem Vaterlande zu dienen (Beifall). Der Geist unserer Väter hat das hohe Haus geleitet, und neu ge-stärkt durch dieses Gesetz soll er nunmehr hinausgetragen werden in Stadt und Land. Einigkeit ist mir möglich, wo Vertrauen ist. Ich hoffe, daß der Reichstagsausschuß mit dem Bundesrat einträchtig Hand in Hand gehen wird. Daß der einheitliche Wille des ganzen Volkes zu dieser vater-ländischen Arbeit fest bestehen bleibt, muß die erste und dauernde Sorge des Kriegsamts, des Bundesrats und Reichstagsaus-schusses sein. Wir werden diese Aufgabe erfüllen, denn ich glaube an das deutsche Volk und seinen absoluten Willen zum Siege (stürm. Beifall). Mag der englische Löwe seinen Rachen auf-sperren, soweit er will (leb. Zustimmung), er wird auf Granit stoßen. (Anhaltender stürm. Beifall.)

Die Resolutionen und Petitionen zur Vorlage werden dem Reichstagsamt als Material überwiesen. Präsident Dr. Kaempf bittet um die Ermächtigung, Tag und Tagesord-nung der nächsten Sitzung selbständig festsetzen zu können. Das Haus erteilt diese Ermächtigung und vertagt sich auf unbestimmte Zeit.

Der Krieg.

Das Schicksal Rumäniens erfüllt sich unerwartlich. Überall gewinnen die Angreifer Boden und eine große rumänische Anstrengung, die gefährdete Hauptstadt durch einen Verzweiflungskampf zu decken, ist fruchtlos ge-scheitert.

Die 1. rumänische Armee geschlagen.

51 Offiziere, 6115 Mann gefangen, 49 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 2. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf beiden Ancre-Wesen am St. Pierre-Baast-Walde und südlich der Somme bei Chaulnes entwickelte sich zeitweilig starker Artilleriekampf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz von Baden. Russische Vorstöße nördlich von Smorgon und südlich von Wink Scheiterten verlustreich.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Die Angriffe der Russen und Rumänen in den Wal-dkarpas und Heidenbürgischen Grenzgebirgen dauern an. Der Ansturm richtete sich gestern vornehmlich gegen unsere Stellungen an der Baba Rudowa und Gura Rucada. Südlich von Dorna Watra sowie im Trostow- und Ojstow-Tal; er war vergeblich und mit schweren Verlusten für den Feind verbunden. — Deutsche Truppen in den Waldkarpas machten bei Gegenstößen an einer Stelle über 1000 Ge-fangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Kämpfe in der Walachei entwickelten sich zu einer großen Schlacht. Der aus dem Gebirge südlich von Campolung herausstretende Armeeflügel gewann in den Waldbergen an beiden Seiten des Dambovitza-Abchnittes kämpfend Boden.

Am Argeß, südlich von Pitesti, ist die sich zum Kampf stellende 1. rumänische Armee von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nach jähem Ringen durchbrochen und geschlagen worden.

Das bis zu einem Divisionsstabsquartier vordringende oftbesetzte bayerische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18 nahm dort gefangenen Generalstabsoffizieren Befehle ab, aus denen hervorgeht, daß in der von uns durchstoßenen Stellung die 1. Armee sich bis zum letzten Mann schlagen sollte. Der Armeeführer, wohl im Bewußtsein des ge-ringen moralischen Wertes seiner Truppen, knüpfte an den in romantischer Bräuterei gehaltenen Ausdruck der Erwartung „auszuhalten und bis zum Tode gegen die grausamen Barbaren zu kämpfen“ die Androhung sofort

Empfindungen plötzlich durch Desires Müllers Eintritt auf-gestört wurden.

„Dach ich?“ fragte der Reisende lächelnd und zurückhaltend.

„Bitte, Sie sind willkommen.“ sagte Marianne, indem sie schnell die Erde der Seite einbog, auf der sie zuletzt ge-lieben hatte und ihr Büchlein wegte. Sie erröte leise und warf doch einen raschen Blick auf Müller, ob er noch so schamlos und angenehm ausfalle wie sonst. Sie fand sofort, daß sein Auszug tadellos, sein Bart und Antlitz schied wie immer war. Dennoch fühlte sie eine ganz leise Enttäuschung, denn da sie eben von den Rosenblau von Schiras und persischen Gewändern geträumt hatte, so kam ihr dieser weinreife Europäer für einen Augenblick etwas nachträglich vor. Sie kämpfte ganz heimlich für sich selbst fälschlich ihr Mädchen; da diese Enttäuschung indessen gänzlich Privatfache war, so wollte sie es dem Mann nicht entgelten lassen und fuhr fort:

„Sie haben gewiß viel zu erzählen von Ihren neuesten Abenteuer in Ungarn und England, denn da waren Sie ja doch zuletzt!“

„Ich bin wie ein Blitz im Blick über die Landkarte von Europa weggefahren. Ein paar Tage in Budapest, ein Risikoludg & Co. einen Besuch abzustatten, die wieder einen großen Posten bestellt haben. Dann via Wien, Berlin, Hamburg nach London, wo ich die Entdeckung machte, daß Jenkins Brothers, eine sehr angesehene Weinhandlung, der ich das nie zugebraut hätte, massenhaft unsere alten Flaschen mit den Etiketten benutzen, um leichtere Weine darauf ab-zufüllen und als Spürmannsche Hochgewächse zu verkaufen. Das Zeug schmeckt nicht einmal so schlecht, sie verbessern ihre Weine dadurch. Unsere Kaiser benutzen sie natürlich schon lange, um ihre Sachen darauf abzufüllen. Aber ich hoffe Ihnen noch bestimmt den Nachweis zu liefern, daß sie auf Ihren Flaschen keinen Tropfen von uns haben; ihr Export steht in gar keinem Verhältnis zu dem, was sie von uns beziehen. Ich habe sie im Verdacht, daß sie bloß unsere Etikette haben kaufen wollen. Nun, das werden wir sehen. In Wiesbaden wurde nach Berlin, wo sie in einem etwas leichten Vergnügungsort für zwanzig Mark Spürmannsche Schaumweine, ein Gefäß aus schlechtem Kognat, Zucker, Sodawasser und dergleichen verkaufen, wobei das Komische ist, daß wir überhaupt keine Schaumweine machen. Dann kam ich schließlich über auf ein paar Tage nach dem Genfer See.

es war gerade Weinlese und Winterfest in Beven, prachtvolle Ernte und in Genf zwei neue große Handlungen für uns eröffnet. Eine sehr nette Geschichte erlebte ich übrigens in einem ostdeutschen Reise, die muß ich Ihnen erzählen...“

Er begann nach dieser Einleitung sein Abenteuer mit dem „Bater Anger“ zu erzählen und schilderte zum großen Ergötzen Mariannes, wie seine List den alten Weinbrenner am Ende noch zu einem soliden Lebenswandel gebracht habe, indem er ja nun die reinen, unverfälschten Spürmannschen Weine verkaufen müsse. Ohne aufdringlich zu sein, wußte er dabei seine eigenen Verdienste in ein möglichst gefälliges Licht zu rücken, denn es lag ihm daran, bei Marianne einige Bewunderung zu erregen. Als er geendet hatte, fragte er ein wenig selbstgefällig: „Nun, was sagen Sie von mir, Fräulein Marianne?“

Marianne betrachtete ihn einen Augenblick mit innigem Vergnügen. Dann platzte sie auf einmal mit den Worten heraus: „Sie sind ein köstlicher Kerl!“

Müller fuhr etwas abgestrichelt zurück. Marianne wurde feuerrot, es war ihr so herausgefahren wie seinerzeit der rasche Schlag, den sie ihm versetzt hatte. Die Mischung ihrer Gefühle war allzu verunsichert. Sie war verliebt in ihn und war doch von seinen Schwächen beunruhigt; sie hörte kein laun-männisches, manchmal etwas prählisches Reden gern und fühlte doch sich irgendwie ihm überlegen an Feinheit der Lebensstimmung. Er hatte seine theologische Gelehrsamkeit vergessen, war nüchtern und profaisch und sie liebte eine kleine poetische Aufregung. Das Ergebnis solcher Gefühlsregung war das rasche Wort.

Nachdem Müller sich aber gefast hatte, wollte er die Sache schnell von der humoristischen Seite lassen, zudem er aus dem Worte mindestens empfand, daß sie dabei von einer plötzlichen Verliebtheit erfaßt sein mußte; er sagte, indem er sich erhob:

„Dieser köstliche Kerl, mein Fräulein, hat übrigens die Ehre, Sie hiermit ganz ergebenst um Ihre Hand zu bitten, damit Sie ihm möglichst oft noch viel größere Köstlichkeiten sagen können.“

Marianne sah ihn starr an. Dann platzte sie mit Lachen heraus: „Meine Hand wollen Sie?“ Seitdem wollen Sie mich? Frau Müller soll ich werden? Ich eine Frau Müller! Als ob es nicht schon genug Müllerfrauen auf der Welt gäbe!“

Sie lachte von neuem und konnte sich nicht über den

komischen Gedanken beruhigen, daß sie eine Müllerin werden sollte. Für ein feines Ohr aber klang aus diesem Lachen eine ganz klare Selbstgeit heraus, garniert Spott, sondern Lustigkeit, daß sie den Mann bekommen sollte.

Müllers Ohr hörte das nicht sogleich. Er fühlte sich verletzt. Er trat zurück und sagte:

„Ich meine, ein ehrlicher Heiratsantrag sollte für eine Dame eine Sache sein, die man...“

„Die man sehr ernst nimmt.“ ergänzte Marianne mit einer lächelnden Verneigung. „Ich glaube, ich habe Sie be-leibigt, daß ich es nur damit gut machen kann, daß ich Sie nehme. Aber in diesem Augenblicke weiß ich es wahrhaftig noch nicht. Nein, was ein Mensch! Der will mich zur Frau haben!“

Das Rechte sagte sie mit größtem Erstaunen über sich und sich selbst.

„Die Verleumdung meiner Liebe...“ stammelte Müller.

„Ich selbstverleumdung!“ ergänzte Marianne von neuem. Aber jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen. Wir so eine Überraschung zu bereiten! Ich muß mich doch fassen, ich muß doch an den Fingern abzählen, ob ich Sie lie-...“

„Ja, darf ich wenigstens hoffen...?“ kam ihm mit einer Aussicht reifen...“

„Reifen Sie, reifen Sie, ich will Sie schon gar nicht mehr sehen...“

„Ich muß schon morgen weiter, nach Venedig, Florenz nach Reims... nur ein bestimmtes Wortchen, mein Fräulein...“

„Gar kein Wortchen, gar kein Wortchen.“ sagte er ängstlich und aufgeregt. Sie haben mich hier mitten in meiner schönen, ruhigen Bekleidungs geschäft, ich habe von Verleumdung geträumt und nun soll ich auf einmal wissen, daß ich einen europäischen Weinreisenden aus dem letzten Jahr-jehnt des neunzehnten Jahrhunderts betraten soll! Ich soll denn aus unserer Großhandlung und unseren Wein- werden... und mein Vater, was wird der Vater sagen... Nicht ein einziges Wortchen sage ich...“

Müller vernünftigte im Stillen den Dosis und mo-geneigt Mariannes Benehmen für solet zu halten. Da er keine bestimmte Antwort erhalten konnte, verabschiedete sich endlich mit einer sehr vornehmen, etwas beleidigten Miene und sagte:

„Mein Fräulein, auch ein Betrübender ist ein mensch-

aus drei Abteilungen. Die Abteilung A Kaninchen zählte allein 137 Nummern; Abteilung B Geflügel war schwächer vertreten und zählte nur 22 Nummern, die dritte Abteilung Ziegen hatte ebenfalls nur 16 Nummern. Der Besuch war, namentlich am Sonntag, ein sehr guter. Auch Produkte der Kaninchenzucht, Fleisch und Pelze ebenso Ziegenbutter waren ausgestellt. Ferner noch verschiedene Geräte. Ueber die Prämierung usw. hoffen wir von der Ausstellungsleitung die nötigen Unterlagen zu erhalten und werden wir alsdann Weiteres mitteilen.

Frankfurt. (Teure Schweine.) Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Schweine hatte das Schöffengericht den Metzger und Viehhändler Chr. Lohr von Wekerburg zu 500 Mark und den Metzgermeister Friedr. Suderland zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Es handelte sich um acht Schweine, die Suderland am 12. April zu 2,20 das Pfund Schlachtgewicht von Lohr gekauft hatte. Die Strafkammer, an die der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte, weil ihm die Strafe zu niedrig war, rechnete aus, daß der Höchstpreis an den acht Schweinen, für die Suderland 2993 Mark bezahlt hatte, um insgesamt 1050 Mark überschritten sei. Nach den verschärften Bestimmungen aber müsse bei der Verjagung milderer Umstände mindestens auf das Doppelte des erzielten Ueberschusses, bei Zubilligung milderer Umstände mindestens auf den Betrag des Ueberschusses erkannt werden. Demgemäß wurde Lohr, dem mildernde Umstände wegen einschlägiger Vorstrafen nicht zugestanden wurden, zu 2100 Mark und Suderland, dem sie zugestanden wurden, zu 1050 Mark Geldstrafe verurteilt.

Röln. (Ein neues Anstreichverfahren.) In der jüngsten Versammlung der Freien Maler-Zunftung Röln lernten die Mitglieder ein neues Verfahren kennen, das von einschneidender Bedeutung für das Anstreichergewerbe ist und bei der großen Deckkraft hervorragende Dienste leistet. Durch das neue Verfahren erspart man die Hälfte des bisherigen Leinwandverbrauchs und erhält zugleich wertvollere Anstriche. Der Obermeister Konrad Alst teilte mit, daß noch in dieser Woche ein Meisterkursus in dem neuen Verfahren veranstaltet werde, zu dem schon 35 Rölnner Meister ihre Teilnahme angemeldet hätten.

Berlin. (Die neuen Erkennungsmarken.) Die neuen Erkennungsmarken haben den Zweck, die Persönlichkeit des Gefallenen auch nach Abnahme der Erkennungsmarkte feststellen zu können. Die Marken werden auf der Längs- und Querschnittsseite so durchschlagen, daß zwar noch eine zuverlässige Verbindung beider Hälften besteht, aber die untere Hälfte schnell durch einen Handgriff abgetrennt werden kann. Bei einer Marke von 68 Millimeter Länge wird dies erreicht, wenn 4 Millimeter vom Rande beginnend und mit Abständen von je 3 Millimeter, die Metallplatte dreimal je auf 18 Millimeter Länge und 1 Millimeter Breite mit Einschnitten versehen wird. Bei diesen neuen Marken werden die Bezeichnungen in vollkommener Uebereinstimmung je auf beiden Hälften derselben Seite von dem Ersatztruppenteil angebracht. Der Feldtruppenteil bringt die Bezeichnungen auf beiden Hälften der anderen Seite an. Auch die im Gebrauch befindlichen Marken werden so bald als möglich in der Trennungslinie durchschlagen und auf der Rückseite genau mit den Angaben der Vorderseite so versehen, daß sich die Angaben derselben Hälften ergänzen. Auch von diesen Marken wird nur die untere Hälfte abgetrennt, während die andere Hälfte bei den Gefallenen bleibt. Die älteren, nicht ergänzungsfähigen Erkennungsmarken sollen möglichst bald durch neue ersetzt werden.

O Zurückstellung aller entbehrlichen Bauten in Ostpreußen. Öffentliche Bauten, große Gutsherrnhäuser und ähnliche dürfen jetzt in Ostpreußen, selbst wenn die nötigen Arbeitskräfte und Baustoffe an sich zur Verfügung stehen würden, mit Staatsmitteln nicht wieder aufgeführt werden, wenn ihre sofortige Einrichtung nicht unbedingt notwendig ist. Für landwirtschaftliche und gewerbliche Neubauten wird entschieden sein, ob ihre Zurückstellung eine sehr erhebliche Beeinträchtigung des Betriebes mit sich bringen würde. Mietshäuser sind nur bei großer Wohnungsnot zu errichten. Die Bauausführung darf erst nach Durchführung einer ordnungsmäßigen Schadensabschätzung beginnen.

O 12 1/2 Millionen Volksspende für die Kriegsgefangenen. Das bisherige Ergebnis der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen ist zwölfeinhalb Millionen Mark, wiederum ein Zeichen der unerschöpflichen Opferfreudigkeit des deutschen Volkes und ein Beweis seiner großen finanziellen Stärke.

O Warme Kleidung auf Eisenbahnfahrten. Bei der jetzt eingetretenen Kälte macht die Eisenbahnverwaltung die Reisenden darauf aufmerksam, daß es nicht immer möglich ist, die Bahnabteile ausreichend zu erwärmen. Sie richtet deshalb an das reisende Publikum die Bitte, sich bei Eisenbahnfahrten mit warmer Schutzkleidung zu versehen.

O Die schlechte Zensur der Hausfrauen. Eine schlechte Zensur erhalten die Hausfrauen von Gotha in einer Bekanntmachung des dortigen städtischen Lebensmittelamtes. Dieses gibt nämlich folgendes bekannt: „Wir geben diesmal nur zwei Zuckerkarten aus, da leider eine große Anzahl von Haushaltungen ihre Vorräte nicht einzuteilen versteht und bei gleichzeitigem Empfang von vier Zuckerkarten nach 14 Tagen keinen Zucker mehr im Hause hat. Ob wir für die zweite Hälfte des Monats eine oder zwei Zuckerkarten geben können, läßt sich heute noch nicht bestimmen.“

O Eine neue Naphthaquelle. Im Naphthagebiet von Baku in der Nähe von Bibienbat ist eine neue Naphthaquelle zum Durchbruch gekommen; sie soll in 24 Stunden ungefähr 600 000 Rub Naphtha, wovon mehr als die Hälfte als reines Naphtha verwendet werden könne, liefern.

O Das Eisenbahnunglück in Ungarn. Die Ursache des schweren Eisenbahnunglücks in Ungarn scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß der Wiener Kaiserzug, der mit dem Grager Personenzug zusammenstieß, in Bruch an der Leittha eine Stunde Verspätung hatte. Der Stationsvorsteher von Hertzog-Salom erwartete die Ankunft des Kaiserzuges nicht zu der kritischen Zeit und stellte das Signal auf „Freie Fahrt“. Als er dann das Signal des Kaiserzuges erhielt, war es schon zu spät, um die Strecke wieder freizumachen. Bei der Unglücksstelle macht das Geleise eine scharfe Wendung. Dazu kam das neblige Wetter der Nacht. Die Lokomotivführer der beiden Züge erklärten,

an dem Unglück nicht schuld zu sein. Es wird behauptet, daß der Signalapparat nicht funktionierte. Der Wiener Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 75 Kilometer, um einen Teil der Verspätung einzubringen. Unter den Passagieren des Kaiserzuges befanden sich zahlreiche Soldaten, die beim Beieinandergehen des Kaisers Spalier gebildet hatten, ferner eine Anzahl serbischer und russischer Kriegsgefangener. Mit besonderer Dankbarkeit werden die Leistungen deutscher Pioniere hervorgehoben, die bald nach dem Zusammenstoß an der Unfallstelle erschienen und die Verunglückten aus den Trümmern hervorholten und von ihren Leiden befreiten.

O Neue technische Schulen in Rußland. Der russische Unterrichtsminister hat einen Entwurf zur Gründung technischer Schulen in Wladiwa, Saratow, Rischikow, Ekaterinow, Simferopol und Woroneß ausgearbeitet. Vier Anstalten soll Sibirien erhalten, nämlich Tomsk, Irkutsk, Wladiwostok und Wladimirost; eine Anstalt ist für Kasakent vorgesehen, am Spezialisten für die Baumwollindustrie in Turkestan auszubilden. Eine technische Schule für Frauen mit Abteilungen für Technologie und Maschinenbau ist in Charkow eingezeichnet worden.

O Selbstmord-Epidemie im russischen Roten Kreuz. Die Hauptverwaltung des russischen Roten Kreuzes hat, einer Meldung aus Petersburg zufolge, beschlossen, Erhebungen über die Ursachen der vielen Selbstmorde unter dem Personal des Roten Kreuzes einzuleiten.

O Zur Explosionskatastrophe in Archangelsk. Bei der Explosionskatastrophe in Archangelsk sind, wie jetzt bekannt wird, nicht 700, sondern etwa 5000 bis 6000 Menschen verletzt und getötet worden. Drei Dampfer wurden vollkommen zerstört, sechs oder sieben andere Dampfer sind schwer beschädigt worden. Mächtige Krane, die eine Tragkraft von zehn Tonnen besaßen, sind zusammengebrochen. Infolge der Katastrophe sind mehrere Personen verhaftet worden.

Heiße Liebe zwischen England und Rußland. In England macht man die größten Anstrengungen, die englisch-russische Annäherung für ewige Zeiten zu befestigen. Fast alle Hochschulen des Landes haben Lehrstühle für russische Sprache und Geschichte errichtet. In Reading soll für die russischen Lehrer ein „russisches Haus“ mit einer großen russischen Bibliothek gegründet werden. Das Haus wird im russischen Stil erbaut, damit die Hörer der Hochschule sich ganz in russische Lebensluft versetzen können. Die begabtesten Schüler sollen später mit einem Reisestipendium für ein Jahr nach Rußland verschickt werden. ... Wenn die zarte Blüte dieser plötzlich erwachten Russenliebe nur nicht von einem ebenso plötzlich kommenden Rußhais zerstört wird.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.
Berlin, 3. Dez., abends. (M.B. Amtlich.)
Im Westen und Osten nichts Besonderes.
In Rumänien erfolgreiches Vordringen am Argesul.
An mazedonischer Front heftiges Feuer bei Monastir und Grunische.

Argesul genommen.
Berlin, 4. Dez. (M.B. Amtlich.) Die Schlacht am Argesul, nordwestlich von Bukarest ist von der 9. Armee gewonnen. Se. Maj. der Kaiser haben Allerhöchst aus diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 4. Dezember 1916 Kirchen geläutet angeordnet.

Bukarest.
Genf, 4. Dez. (ZU) Die letzte Hoffnung der Pariser Presse auf russischen Beistand für die rumänische Hauptstadt ist geschwunden. Der „Temps“ und der „Petit Parisien“ sind der Ansicht, daß weder der Verlust Bukarest's noch die schwere Einbuße, die Rumänien durch die unvermeidliche Preisgabe seiner reichen Getreide- und Petroleum-Vorräte erleiden wird, heute so sehr in Betracht kommen, als die Frage: Kann der Kern der rumänischen Streitkräfte sich der Einkesselung der Heere der Zentralmächte noch entziehen? Oberleutnant Russell rechnet bereits mit einem Rückzug bis hinter den Sereth.

Griechenland.
Berlin, 4. Dez. (ZU) Zur Lage in Griechenland schreibt der „Vol.-Anz.“: Aus dem Wirrwarr der heute vorliegenden Nachrichten läßt sich ein klares Bild der Lage in Athen noch nicht gewinnen; nur das eine scheint festzustehen, daß griechisches Militär sich durch neue Truppenlandungen der verstärkten Forderung, das Kriegsmaterial des hellenischen Heeres auszuliefern, mit Gewalt widersetzt hat, und daß die in und bei Athen liegende Ententebesatzung unter griechischer Bedeckung zunächst die Stadt verlassen hat. Die von Reuters, Havas und aus ähnlichen Quellen stammenden Meldungen über diese Vorgänge sind ersichtlich mit Absicht unklar gehalten oder von der Zensur gekürzt worden. Ein erneutes Zeichen dafür, daß es in Athen für die Westmächte vorläufig nicht nach Wunsch gegangen ist.

Friedensfragen.
Berlin, 4. Dez. (ZU) Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Ueber die Friedensgerächte kann man folgendes sagen: ... mit der Bitte, keine voreiligen Schlüsse daraus zu ziehen. Obgleich Herr Wilson anscheinend eine Vermittlung für ausichtslos hält und mit großer Sorge nur von einem uneingeschränkten Unterseebootskrieg spricht, naht vielleicht ein sogenannter psychologischer Moment. Würde aus dem psychologischen Moment, in dem überall die Verständigungs-sucher zahlreicher sein werden, als die Vernichtungsschreier, schon der Frieden entstehen? Auch außerhalb der starken Kriegsparteien würde in den Ententeländer jetzt noch keiner die Rolle des Besiegten spielen wollen. Alle würden vorläufig noch bereit sein die Fortsetzung des Krieges einer Unterwerfung vorzuziehen. Ein Frieden auf der Grundlage des Status quo ante ist nicht nur allseitig unbeliebt, sondern auch unmöglich, denn die Proklamierung des Königreichs Polen hat ja diesen Status bereits abgeschafft. Eher würde morgen oder übermorgen ein Geschäftsfrieden denkbar sein; es ist kein Frieden, bei dem man mit nahen und fernem Tauschgütern operiert und die Dinge so lange hin und her schiebt, bis schließlich jede Regierung ihrem Volke irgend einen Gewinn vorzeigen kann. Die Welt ist voll von Pfandobjekten und es erscheint keineswegs unmöglich, auf diese

Weise den Sieg ertragreich zu gestalten und die Niederlage zu verhallen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lieferung von Wiesen- und Aleeen.

Der Stadt ist die sofortige Lieferung von 430 Jtr. Wiesen- und Aleeen für die Heeresverwaltung aufgegeben worden.

Bitte diejenigen, welche Heu zur Verfügung stellen wollen, dies sofort unter Angabe der zu liefernden Menge auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß) anzumelden.

Wird Heu nicht in genügender Menge freiwillig zur Abgabe angemeldet, so müssen natürlich Zwangsmittel angewendet werden, jedoch hoffe ich bestimmt, daß solche hier nicht nötig sein wird.

Lieferungsbedingungen sind beim Wirtschaftsausschuß einzusehen, auch wird dort über alle Fragen Auskunft erteilt.

Herborn, den 2. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Liebesgaben-Sendung für unsere Krieger.

Unsere braven Krieger soll auch in diesem Jahr wieder eine Weihnachtsfreude bereitet werden.

Alle diejenigen, welche zu diesem Zweck einen Beitrag leisten wollen, werden gebeten, Geldbeiträge, Tabak oder Zigaretten, Zigaretten, Taschenuhren, Taschenlampen usw. auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses abzuliefern und zwar spätestens bis Ende dieser Woche.

Die Angehörigen der Krieger werden gebeten, die Adressen bis Ende der Woche auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 8 abzugeben. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Adressen genau geschrieben werden, keine Abkürzungen, jede Adresse für sich genau auf einem Blättchen Papier.

Herborn, den 4. Dezember 1916.

Der Kriegsfürsorgeauschuß.
Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die am 2. Dezember 1916 einberufene Versammlung der hiesigen Schweineversicherungs-gesellschaft hat folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1) Das Eintrittsgeld für die seit dem 1. Oktober 1916 eingetretenen Mitglieder wird auf 2 Mark festgesetzt.
- 2) Die Versicherungsbeiträge für sämtliche Schweine betragen vom 1. Oktober 1916 1 1/2 Pfg. von 3 Mark Versicherungssumme.

Herborn, den 4. Dezember 1916.

Der Vorstand.

Prima Ben
zu kaufen gesucht.
Frank'sche Eisenwerke,
Adolphshütte, Niederscheid.

Maschinen
gesucht.
Brauerei Ad. Schramm.

Friseur gesucht,
der wöchentlich einmal hier
arbeitet.

Heilanstalt
Waldhof Elgershausen
zu alleinverdienender Dame
wird ein zuverlässiges

Dienstmädchen
oder Frau gegen hohen Lohn
gesucht. Näheres bei Frau
Rechnungsrat Bornhofen,
Wehlar, Raubornstr. 29. Tel.

Bitte lesen!
Donnerstag, den 7. Dez. 1916
zum Verkauf von aller Art
abgelegte Herrenkleider
Schuhe. Zahl wegen dringender
Bedarf hohe Preise, kaufe
allen Branchen. Angebote bitte
Mandel, Frankfurt a. M.

Wäsche-Stärkeres
per Paket 25 Pfg.
A. Doeinck.

Am ersten Adventsonntag, nachmittags 5
Uhr verschied im Krankenhaus zu Herborn
nach ganz kurzem, aber sehr schmerzhaftem
Krankenslager infolge einer Operation unsere
liebe, treue, unvergessliche Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Christine Cunz

geb. Jung

im Alter von 52 Jahren. Wir bitten um stille
Teilnahme.

Sinn, den 4. Dezember 1916.

Anna Trams geb. Cunz
Henriette Cunz
Emma Cunz
Emilie Braun geb. Cunz
Martha Cunz
Frieda Cunz
Gustav Trams z. Zt. im Foldo.
Otto Cunz
Fritz Schwan
und 4 Enkel.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. Dezember, nach-
mittags 2 1/2 Uhr in Sinn statt.